

*Im Gespräch mit Nansen sagte der hohe Beamte Rikuko:*

*„Jo Hosshi sagte: ‚Das ganze Universum und ich selbst, wir haben die gleiche Wurzel.*

*Alle Dinge und ich selbst sind eins.‘ Das ist doch wunderbar!“*

*Nansen zeigte auf einen Blumenstrauch im Garten und sagte:*

*„Heutzutage sehen die Menschen solche Blumen wie im Traum.“*

(Fall 40 im Hekiganroku)

*Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht.*

(1. Brief an die Gemeinde in Korinth 13,12)

Als wir Kinder waren, da standen wir versunken vor einem Fliederbusch und betrachteten die Schmetterlinge; da lagen wir rücklings auf der Erde und schauten den Wolken hinterher; wir konnten uns nicht sattsehen an den Bildern in dem Buch, das Oma und Opa uns mitgebracht hatten.

Wir waren vollkommen eins mit dem, was wir ansahen. Und was wir sahen, war ein Wunder. Wir schauten die Wahrheit, indem wir die Wirklichkeit um uns voller Liebe betrachteten.

In der Schule dann lernten wir Worte und Begriffe, lernten zu unterscheiden, begannen logisch über die Dinge nachzudenken, und das brachte uns gute Noten ein. Allmählich kamen wir deswegen zu der Überzeugung, dass die Wahrheit nicht die liebevolle Wahrnehmung der Wirklichkeit selbst war, sondern irgendwie in klugen Worten über die Wirklichkeit bestand.

Als wir aufhörten, Kinder zu sein, hielten wir auf einmal Worte für wunderbarer als die Wunder der Wirklichkeit. Und seitdem wir anfangen, uns für Zen zu interessieren, formulieren wir Sätze, die irgendwie ähnlich klingen wie die des Regierungsbeamten – „Alle Dinge und ich selbst sind eins“ – und halten das fortan für die Wahrheit.

Das Dumme ist nur, dass wir aus der Einheit mit den Dingen genau in dem Moment herausfallen, in dem wir diese Einheit mit Worten behaupten. Und das Wunder ist dann futsch!

Darauf möchte Nansen den gebildeten Regierungsbeamten hinweisen, indem er sagt: „Heutzutage sehen die Menschen solche Blumen wie im Traum.“ Das bedeutet: Wenn du, Rikuko, Worte für wunderbar hältst, dann siehst du das Wunder der Wirklichkeit, z.B. diese Blumen hier, nur noch wie in einem Traum. Denn Gedanken und Worte zerstören gerade dein Einssein mit den Dingen.

Lass das Denken und Reden also bleiben! Denn die Wahrheit des Zen ist jenseits aller Worte über die Wirklichkeit, sie ist die Wirklichkeit selbst. Im Zen – das heißt im Zazen für dich allein, in einer Gruppe an einem Abend und in einem gemeinsamen Sesshin über mehrere Tage – erwachst du zur Wahrheit der Wirklichkeit. Du erwachst zu genau der Wahrheit, die du, seitdem du zur Schule gegangen bist (und seit du später Zen-Bücher gelesen hast), nur noch in deinem Kopf hast. Aber sie ist nicht dort, sondern in deinem Leben!

Auch der Apostel Paulus unterscheidet zwischen bloßen Worten über die Wahrheit und der Wahrheit selbst. Es reicht nicht, sagt er in seinem Hohelied der Liebe (1. Brief an die Gemeinde in Korinth 13), wenn du „mit Menschen- und mit Engelszungen reden kannst“; es reicht nicht, wenn du „alle Geheimnisse und alle Erkenntnis weißt“. Denn wenn du die Liebe nicht hast – das heißt das wirkliche Einssein mit allen Dingen – dann bist du nur „ein tönendes Erz und eine klingende Schelle“; dann bist du „nichts“.

Paulus sagt, dass wir durch unser intellektuelles Wissen nur in einen dunklen Spiegel blicken, dass es aber darauf ankommt, wie Nansen sagt, aus unserem Traum zu erwachen, und, wie Paulus sagt, „von Angesicht zu Angesicht“ zu sehen – mit den Augen der Liebe.

Dann betrachten wir wieder versunken die Schmetterlinge auf dem Fliederbusch, wir liegen auf dem Rücken und schauen den Wolken hinterher, wir können uns nicht sattsehen an den Bildern in einem Buch.

Wie wunderbar das alles ist!